



Vom armen Kind und der Schwalbe.

Am Sonntagmorgen frühe saß
Ein Kind im tiefen Kirchhofgras.
Aus grünem Hügel, schlank und
weiß

Hob sich die Lilie fromm und leis'.

Das Kindlein rief mit Klagen:

„Ach Du mein gutes Elternpaar,

„So früh zu Grab' getragen!

„Ich bin so jung, erst dreizehn
Jahr;

„Großmutter seufzt im weißen
Haar,

„Muß trockne Kinden nagen.

„Hilf, lieber Gott, uns aus der
Noth,

„So bitter schmeckt das Bettel-
brod!“

Süß haucht mit lindem Düften

Die Lilie an des Kindes Herz:

„Vertrau' auf Gott in Noth und

Schmerz;

„Er giebt Dir Trost im Leide;

„Sieh' mich im weißen Kleide!

„Den Vöglein hoch in Lüften,

„Den Lilien auf dem grünen Feld

„Und auf den stillen Gräften

„Hat er das Haus bestellt!“

Hell fiel die Morgenröthe

Zurück von weißer Kirchenwand,

Darauf in gold'nen Zeichen stand:

„Arbeite Du und bete!“

„D,“ rief das Kind, „du gold'-
nes Wort,

„Dir will ich folgen immerfort.

„Kurz blüht die Blume und ver-
dort;

„Kurz ist des Vögleins Schweben

„Und lang des Menschen Leben.“

Da sang die Lerche selig frei

Die holde Morgenmelodei.

Das Kind ward wieder trübe,

Sein junges Herz war ohne Rath:

„Arbeiten will ich früh und spät

„Großmütterchen zu Liebe;

„Wüßt' ich nur was zu üben,

„Gern würd' ich froh und satt!“

Ein Schwäblein schwebt hernieder

Auf einen Weidenbaum,

Singt seine kleinen Lieder

Fromm durch den stillen Raum.

Das Kindlein lauscht der Weise

Und stüzet seine Stirn.

Die Schwalbe zwitschert leise:

„Zi, Zwitschlein, Zwitschlein,

Zwirn!“

„Zwirn?“ spricht das Kind mit

Sinnen:

„O Vöglein, habe Dank!

„Ja, ich will spinnen, spinnen

„Früh bis zum Abendklang!“

„Nun sitzt bei vollem Wocken

Das Kind, sein Spinnrad weht;

In seine goldnen Locken

Der Kirschbaum Blüthen schneet.

Großmutter hat zu essen,

Vorüber ist die Noth!

O, wollest nie vergessen,
Wie bitter Bettelbrod!